

Konzeptionelle Schriftlichkeit (Medium Schrift): Zeitung

Steckbrief.

Es ist Gottlieb Ehrenreich Behr entwichen. Es werden demnach alle Gerichts=Obrigkeiten ersuchet, Behr sofort zum Arrest zu bringen und uns Nachricht anhero zu ertheilen.

Bergstadt Altenberg in Sachsen, den 21. July 1804. Der Rath allda.

Dresdner Anzeiger (02.08.1804), Justiz- und Policey-Anzeigen

Und so stand es in der Zeitung

Steckbrief.

Es ist der bey uns, wegen Verfertigung und Ausstreuung einiger Drohungsschriften und Pasquille, sowohl als wegen des Verdachts des boshafte Feueranlegens, in gefänglicher Haft und Untersuchung befangene Bergarbeiter, Gottlieb Ehrenreich Behr, von hier gebürtig, in der Nacht des 18. dieses Monats aus dem Gefängniß, mittelst Durchbrechung der Decke desselben, entwichen, hat die Beinschelle und Kette mit sich genommen und ist durch die demselben sogleich in die hiesigen benachbarten Gegenden nachgesendeten Steckbriefe bis jetzt noch nicht wieder zu erlangen gewesen.

Es werden demnach alle und jede Gerichts=Obrigkeiten von uns hierdurch zur Hülfe Rechtens und dienstergebenst ersuchet, gedachten Behr, welcher 21 Jahr alt, langer und schwächtiger Statur, auch von guter Bildung und vollen Angesichts, mit einigen Pockennarben, ist, die blonden Haare an den Seiten verschnitten, hinten aber in einem kurzen und schwachen Zopf trägt, eine gute Hand schreibt, ziemliche Fertigkeit in schriftlichen Aufsätzen besitzt, sich anständig beträgt, dabey aber im Antworten sehr versteckt und zurückhaltend ist nach der Anzeige seiner, wegen der beförderten Flucht desselben, zum Arrest gebrachten Mutter, bey der Entweichung einen runden Huth aufgehabt hat, in einer blau tuchnen Weste, mit Seitentaschen und Klappen, auch weißen Knöpfen, darunter aber in einem grau tuchnen Gillet und weißledernen kurzen Beinkleidern, über solchen annoch in ein Paar langen von blau und weißstreifiger klein geköperter Leinwand gefertigten Beinkleidern, an den Seiten herunter mit beinernen Knöpfen versehen, bekleidet gewesen ist, ein schwarz wollnes Tuch um den Hals, an den Füßen grau zwirne Strümpfe und gespitzte Schuhe ohne Schnallen getragen hat, daferne er sich unter irgend einer Gerichtsbarkeit betreten lassen sollte, denselben, als einen gefährlichen Menschen, sofort zum Arrest zu bringen und uns, wegen dessen Abholung, schleunige gefällige Nachricht anhero zu ertheilen, darwegen aber sich der Ausstellung gewöhnlicher Reversalien und Erstattung der aufgelaufenen Gerichtskosten zu gewärtigen.

Bergstadt Altenberg in Sachsen, den 21. July 1804. Der Rath allda.

Dresdner Anzeiger (02.08.1804), Justiz- und Policey-Anzeigen

Konzeptionelle Schriftlichkeit (Medium Schrift): Zeitung

Steckbrief.

Es ist der bey uns, wegen Verfertigung und Ausstreuung einiger Drohungsschriften und Pasquille, sowohl als wegen des Verdachts des boshafte Feueranlegens, in gefänglicher Haft und Untersuchung befangene Bergarbeiter, **Gottlieb Ehrenreich Behr**, von hier gebürtig, in der Nacht des 18. dieses Monats **aus dem Gefängniß**, mittelst Durchbrechung der Decke desselben, **entwichen**, hat die Beinschelle und Kette mit sich genommen und ist durch die demselben sogleich in die hiesigen benachbarten Gegenden nachgesendeten Steckbriefe bis jetzt noch nicht wieder zu erlangen gewesen.

Es werden demnach alle und jede **Gerichts=Obrigkeiten** von uns hierdurch zur Hülfe Rechtens und dienstergebenst **ersuchet**, gedachten **Behr**, welcher 21 Jahr alt, langer und schwächtiger Statur, auch von guter Bildung und vollen Angesichts, mit einigen Pockennarben, ist, die blonden Haare an den Seiten verschnitten, hinten aber in einem kurzen und schwachen Zopf trägt, eine gute Hand schreibt, ziemliche Fertigkeit in schriftlichen Aufsätzen besitzt, sich anständig beträgt, dabey aber im Antworten sehr versteckt und zurückhaltend ist nach der Anzeige seiner, wegen der beförderten Flucht desselben, zum Arrest gebrachten Mutter, bey der Entweichung einen runden Huth aufgehabt hat, in einer blau tuchnen Weste, mit Seitentaschen und Klappen, auch weißen Knöpfen, darunter aber in einem grau tuchnen Gillet und weißledernen kurzen Beinkleidern, über solchen annoch in ein Paar langen von blau und weißstreifiger klein geköppter Leinwand gefertigten Beinkleidern, an den Seiten herunter mit beinernen Knöpfen versehen, bekleidet gewesen ist, ein schwarz wollnes Tuch um den Hals, an den Füßen grau zwirne Strümpfe und gespitzte Schuhe ohne Schnallen getragen hat, daferne er sich unter irgend einer Gerichtsbarkeit betreten lassen sollte, **denselben**, als einen gefährlichen Menschen, **sofort zum Arrest zu bringen und uns**, wegen dessen Abholung, schleunige gefällige **Nachricht anhero zu ertheilen**, darwegen aber sich der Ausstellung gewöhnlicher Reversalien und Erstattung der aufgelaufenen Gerichtskosten zu gewärtigen.
Bergstadt Altenberg in Sachsen, den 21. July 1804. Der Rath allda.

Dresdner Anzeiger (02.08.1804), Justiz- und Policey-Anzeigen

Konzeptionelle Schriftlichkeit (Medium Schrift): Literatur

Heinrich von Kleist: Der Zweikampf (1811)

Herzog Wilhelm von Breysach kam von einer Zusammenkunft zurück.

(Freudiger) hatte er schon den Park erreicht: als plötzlich ein Pfeilschuß ihm den Leib durchbohrte.

Herr Friedrich von Trota brachte ihn in das Schloß; und nachdem die Vasallen seinen letzten bestimmten Willen erfüllt, die Mutter als Vormünderin und Regentin anerkannt hatten: legte er sich nieder und starb.

Kleist, Heinrich von (2005): Sämtliche Erzählungen, Anekdoten, Gedichte, Schriften, hg. von Klaus Müller-Salget, Frankfurt/Main: Deutscher Klassiker Verlag, 314.

Und so hat es Kleist geschrieben

Heinrich von Kleist: Der Zweikampf (1811)

Herzog Wilhelm von Breysach, der, seit seiner heimlichen Verbindung mit einer Gräfin, Namens Katharina von Heersbruck, aus dem Hause Alt-Hüningen, die unter seinem Range zu sein schien, mit seinem Halbbruder, dem Grafen Jacob dem Rotbart, in Feindschaft lebte, kam gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts, da die Nacht des heiligen Remigius zu dämmern begann, von einer in Worms mit dem deutschen Kaiser abgehaltenen Zusammenkunft zurück, worin er sich von diesem Herrn, in Ermangelung ehelicher Kinder, die ihm gestorben waren, die Legitimation eines, mit seiner Gemahlin vor der Ehe erzeugten, natürlichen Sohnes, des Grafen Philipp von Hüningen, ausgewirkt hatte. Freudiger, als während des ganzen Laufs seiner Regierung in die Zukunft blickend, hatte er schon den Park, der hinter seinem Schlosse lag, erreicht: als plötzlich ein Pfeilschuß aus dem Dunkel der Gebüsche hervorbrach, und ihm, dicht unter dem Brustknochen, den Leib durchbohrte. Herr Friedrich von Trota, sein Kämmerer, brachte ihn, über diesen Vorfall äußerst betroffen, mit Hülfe einiger andern Ritter, in das Schloß, wo er nur noch, in den Armen seiner bestürzten Gemahlin, die Kraft hatte, einer Versammlung von Reichsvasallen, die schleunigst, auf Veranstaltung der letztern, zusammenberufen worden war, die kaiserliche Legitimationsakte vorzulesen; und nachdem, nicht ohne lebhaften Widerstand, indem, in Folge des Gesetzes, die Krone an seinen Halbbruder den Grafen Jacob den Rotbart, fiel, die Vasallen seinen letzten bestimmten Willen erfüllt, und unter dem Vorbehalt, die Genehmigung des Kaisers einzuholen, den Grafen Philipp als Thronerben, die Mutter aber, wegen Minderjährigkeit desselben, als Vormünderin und Regentin anerkannt hatten: legte er sich nieder und starb.

Kleist, Heinrich von (2005): Sämtliche Erzählungen, Anekdoten, Gedichte, Schriften, hg. von Klaus Müller-Salget, Frankfurt/Main: Deutscher Klassiker Verlag, 314.

Konzeptionelle Schriftlichkeit (Medium Schrift): Literatur

Heinrich von Kleist: Der Zweikampf (1811)

Herzog Wilhelm von Breysach, der, seit seiner heimlichen Verbindung mit einer Gräfin, Namens Katharina von Heersbruck, aus dem Hause Alt-Hünigen, die unter seinem Range zu sein schien, mit seinem Halbbruder, dem Grafen Jacob dem Rotbart, in Feindschaft lebte, kam gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts, da die Nacht des heiligen Remigius zu dämmern begann, von einer in Worms mit dem deutschen Kaiser abgehaltenen Zusammenkunft zurück, worin er sich von diesem Herrn, in Ermangelung ehelicher Kinder, die ihm gestorben waren, die Legitimation eines, mit seiner Gemahlin vor der Ehe erzeugten, natürlichen Sohnes, des Grafen Philipp von Hünigen, ausgewirkt hatte.

Freudiger, als während des ganzen Laufs seiner Regierung in die Zukunft blickend, hatte er schon den Park, der hinter seinem Schlosse lag, erreicht: als plötzlich ein Pfeilschuß aus dem Dunkel der Gebüsche hervorbrach, und ihm, dicht unter dem Brustknochen, den Leib durchbohrte.

Herr Friedrich von Trota, sein Kämmerer, brachte ihn, über diesen Vorfall äußerst betroffen, mit Hülfe einiger andern Ritter, in das Schloß, wo er nur noch, in den Armen seiner bestürzten Gemahlin, die Kraft hatte, einer Versammlung von Reichsvasallen, die schleunigst, auf Veranstaltung der letztern, zusammenberufen worden war, die kaiserliche Legitimationsakte vorzulesen; und nachdem, nicht ohne lebhaften Widerstand, indem, in Folge des Gesetzes, die Krone an seinen Halbbruder den Grafen Jacob den Rotbart, fiel, die Vasallen seinen letzten bestimmten Willen erfüllt, und unter dem Vorbehalt, die Genehmigung des Kaisers einzuholen, den Grafen Philipp als Thronerben, die Mutter aber, wegen Minderjährigkeit desselben, als Vormünderin und Regentin anerkannt hatten: legte er sich nieder und starb.

Kleist, Heinrich von (2005): Sämtliche Erzählungen, Anekdoten, Gedichte, Schriften, hg. von Klaus Müller-Salget, Frankfurt/Main: Deutscher Klassiker Verlag, 314.

Konzeptionelle Schriftlichkeit (Medium Schrift): Wissenschaft

Ernest W.B. Hess-Lüttich: Stiltheorie (1980)

Die offenen Fragen der gruppen-, schichten-, klassenspezifischen Variation, der Relation von Stilebenen und Sozialstratifikation, der soziologisch beschreibbaren Bedingungen in der Ausbildung von sprachlichen Subsystemen, der Definition und Relation von ‚Norm‘ und ‚Devianz‘ (Gruppennorm, Gattungsnorm, Zeitnorm, Individualnorm etc.), des Einflusses soziostruktureller Objektiva (Dynamik und Statik sozialer Position, die eine neo-positivistische Soziologie oft nicht genügend reflektiert durch die Begriffe der ‚Rolle‘ und des ‚Status‘ zu reifizieren Gefahr lief), der Relation von idiolektisch-endogenen Stilschichten zu soziolektisch-exogenen Stilkonstituenten (Sanders 1977, pp 63-124), der durch Tabuisierungen, Stigmatisierungen etc. sozial bedingten stilistischen Restriktionen, der literarischen Simulationen ‚natürlicher‘, also auch sozial variiertes Kommunikation, der sozialen Bedingtheit rhetorisch-persuasiver Strategien ... – Fragen also – der Katalog ließe sich unschwer fortsetzen – im Grenzbereich zwischen Sprachlichem und Außersprachlichem, der das sektionsspezifische zum intersektionslinguistischem Interesse hin transzendiert, sind nur durch die Erarbeitung eines integrativen Analyseinstrumentariums sinnvoll, d.h. erfolgversprechend anzugehen, das notwendig über allzu schematische Rubrizierungen konventionell text- wie soziolinguistischer Provenienz hinausgreift – im Dienste phänomenologischer Präzision und explanativer Adäquatheit.

Hess-Lüttich, Ernest W.B. (1980): Stiltheorie. Zur Verständigung über ‚Stil‘ in der Angewandten Linguistik, in: Kühlwein, Wolfgang/Raasch, Albert (Hg.): Angewandte Linguistik. Positionen – Wege – Perspektiven, Tübingen: Narr, 91-112, 99.

Konzeptionelle Schriftlichkeit (Medium Schrift): Wissenschaft

Ernest W.B. Hess-Lüttich: Stiltheorie (1980)

Die offenen Fragen der gruppen-, schichten-, klassenspezifischen Variation, der Relation von Stilebenen und Sozialstratifikation, der soziologisch beschreibbaren Bedingungen in der Ausbildung von sprachlichen Subsystemen, der Definition und Relation von ‚Norm‘ und ‚Devianz‘ (Gruppennorm, Gattungnorm, Zeitnorm, Individualnorm etc.), des Einflusses soziostruktureller Objektiva (Dynamik und Statik sozialer Position), die eine neo-positivistische Soziologie oft nicht genügend reflektiert durch die Begriffe der ‚Rolle‘ und des ‚Status‘ zu reifizieren Gefahr lief), der Relation von idiolektisch-endogenen Stilschichten zu soziolektisch-exogenen Stilkonstituenten (Sanders 1977, pp 63-124), der durch Tabuisierungen, Stigmatisierungen etc. sozial bedingten stilistischen Restriktionen, der literarischen Simulationen ‚natürlicher‘, also auch sozial variierter Kommunikation, der sozialen Bedingtheit rhetorisch-persuasiver Strategien ... – Fragen also – der Katalog ließe sich unschwer fortsetzen – im Grenzbereich zwischen Sprachlichem und Außersprachlichem, der das sektionsspezifische zum intersektionslinguistischem Interesse hin transzendiert, sind nur durch die Erarbeitung eines integrativen Analyseinstrumentariums sinnvoll, d.h. erfolgversprechend anzugehen, das notwendig über allzu schematische Rubrizierungen konventionell text- wie soziolinguistischer Provenienz hinausgreift – im Dienste phänomenologischer Präzision und explanativer Adäquatheit.

Hess-Lüttich, Ernest W.B. (1980): Stiltheorie. Zur Verständigung über ‚Stil‘ in der Angewandten Linguistik, in: Kühlwein, Wolfgang; Raasch, Albert (Hg.): Angewandte Linguistik. Positionen – Wege – Perspektiven, Tübingen: Narr, 91-112, 99.

Die wichtigsten Erzählungen des deutschen Mittelalters

Albrecht von Halberstadt: *Ovids Metamorphosen* (ca. 20000 Verse) (?) 1190/1210

Mit Ausnahme weniger Verse vom Anfang ist diese offenbar sehr wortgetreue Übersetzung nur in einer sprachlich aktualisierten Version Georg Wickrams aus dem 16. Jh. erhalten.

***Brandans Meerfahrt* (1934 Verse) 13. Jh.**

In der deutschen Fassung (anders als in der lateinischen Tradition) verbrennt Brandan zornig ein Buch über die Welt, weil er nicht glaubt, dass es die darin erzählten Merkwürdigkeiten in Gottes Welt tatsächlich gibt. Deshalb muss er ausfahren, weit übers Meer, um sie zu erkunden und das Buch neu schreiben zu können.

Eilhart von Oberg: *Tristrant und Isalde* (9750 Verse) 2. Drittel 12. Jh.

Lange vor Gottfrieds Roman eine Testversion des Konflikts zwischen der absoluten Liebe und der Gesellschaft, die allerdings, nach Maßstab des 12. Jhs., versöhnlich ausgeht. Im Grab (oder Jenseits) findet sich das Liebespaar dann nämlich doch, wie dann auch bei Gottfrieds Fortsetzern.

Konrad Fleck: *Flore und Blanscheflur* (8006 Verse) um 1220

Eine Such- und Erfüllungsgeschichte zwischen heidnischem Jüngling und christlicher Jungfrau, die sich von Kindesbeinen an lieben und allen Widrigkeiten zum Trotz auch finden, akzentuiert dadurch, dass sie exakt dieselben 100 Jahre leben und ihre Tochter Berhte, die Mutter Karls des Großen, ist.

Theisen, Joachim (2017): Erzählen im deutschen Mittelalter. Eine Einführung, Tübingen. Francke (utb 4836), 21-31.

Die wichtigsten Erzählungen des deutschen Mittelalters

Gottfried von Straßburg: *Tristan und Isold* (19548 Verse) 1200/20

Durch einen Zaubertrank verursacht, liebt der Neffe die Frau seines Onkels und umgekehrt. Deshalb auch eine besonders ausgefeilte Lügengeschichte, die aber nicht gut ausgeht, entweder weil der Autor stirbt oder die Geschichte nach seinen Ansprüchen nicht so harmonisch enden kann wie etwa Eilharts Version oder die seiner Fortsetzer Heinrich von Freiberg und Ulrich von Türheim.

Hartmann von Aue: *Armer Heinrich* (1520 Verse) um 1190

Legendenerzählung, in der die Weltliebe des Titelhelden und die Weltflucht seiner weiblichen Mitspielerin einander in die Quere kommen, doch am Ende gibt es (ganz wider Erwarten) zwei Leben vor dem Tod.

Hartmann von Aue: *Erec* (10135 Verse) um 1180

Ein bislang unerfahrener Ritter kommt ganz groß raus, mit wunderschöner Gattin. Nicht nur in ihren Augen verliert er sich dann aber vollkommen, und muss sich eingestehen, sich erst mal selbst finden zu müssen. Das macht er, schafft es aber ganz und gar nicht ohne die Hilfe seiner Frau Enite.

Hartmann von Aue: *Gregorius* (4006 Verse) um 1185

Geschwister lieben sich, ihr Sohn wird ausgesetzt, gelangt in ein Kloster, doch als er erfährt, wessen Kind er ist, tauscht er Tonsur gegen Turnier, befreit eine belagerte Stadt, deren Herrin er heiratet, unbekannterweise seine Mutter, büßt dann 17 Jahre auf einer felsigen Insel seine Schuld und wird Papst.

Theisen, Joachim (2017): Erzählen im deutschen Mittelalter. Eine Einführung, Tübingen. Francke (utb 4836), 21-31.

Die wichtigsten Erzählungen des deutschen Mittelalters

Hartmann von Aue: *Iwein* (8166 Verse) um 1200

Der junge Iwein bewältigt eine seit Jahren ungelöste Aventure, verliebt sich in die von ihm verursachte Witwe Laudine, heiratet sie, verlässt sie wieder und hat den langen Rest des Romans jede Menge Mühe, sie zurück zu gewinnen, was ihm aber ohne die Hilfe der (fast) jederzeit überlegenen Dienerin seiner Gattin, Lunete, nicht gelingt.

Heinrich der Glîchezâre: *Reinhart Fuchs* (2266 Verse) 2. H. 12. Jh.

Der Fuchs sticht alle aus, erst den Gevatter Wolf mit allen Mitteln, dann aber auch die am schließlich wegen ihm einberufenen Hoftag Versammelten. Den Löwen, König der Tiere, bringt er um. Ein höchst satirischer Text über die subversive Macht der Klugheit, die sich gegen alle traditionelle Macht und Kraft aller Muskeln hinwegsetzen kann.

Heinrich von dem Türlin: *Die Krone* (30042 Verse) vor 1230

Ein Sammelsurium aller bisherigen arthurischen Traditionen, weitergesponnen und nicht ganz ernst genommen, deshalb in sich sehr widersprüchlich, aber vollkommen zu Recht später als „Krone aller Aventuren benannt, denn Hauptsache: Es passiert was – bei der Masse an Text blickt ohnehin niemand mehr durch.

Heinrich von Veldeke: *Eneasroman* (13528 Verse) -1174 / nach 1183

Der Gründungstext der höfischen Literatur, sagt z.B. Gottfried von Straßburg, wegen Heinrichs Bemühung um reine Reime.

Die wichtigsten Erzählungen des deutschen Mittelalters

Herbort von Fritzlar: *Liet von Troye* (18458 Verse) 1190/1210

Eine Geschichte der Trojanerkriegs, doch nicht nach Homer, sondern nach einer französischen Fassung, die sich ihrerseits an den im Mittelalter einzig verlässlichen „Augenzeugen“ Diktys und Dares aus dem 4. und 5. Jh. nach Chr. orientierte.

Herzog Ernst (B) (6022 Verse) 13. Jh.

Ein Spielmannsroman, also eher fürs einfache Volk erzählt, strotzend vor Handlung, erst mal gegen den Kaiser in Deutschland, dann im Orient und in Konfrontation mit nie zuvor gehörten Völkern, ein Abenteuerroman, von dem sich am Ende aber auch der Kaiser selbst hinreißen lässt.

König Rother (5185 Verse) 1152-80

Eine Brautwerbungs-, Rückeroberungs- und Wiedergewinnungsgeschichte. Auch ein Spielmannsroman, dessen Neuigkeiten aber im bereits als dekadent wahrgenommenen Konstantinopel gefunden werden. Ein „clash of cultures“, in dem der Westen selbstverständlich die Oberhand behält.

Die wichtigsten Erzählungen des deutschen Mittelalters

Pfaffe Lambrecht (?): *Straßburger Alexander* (7302 Verse) nach 1170

Diese Fassung (es gibt mehrere) erzählt Alexanders Leben bis zu seinem Ende, mit allerhand Belehrungen, in denen Alexander schließlich als Vorbild eines christlichen Lebenswandels stilisiert wird.

Lamprecht von Regensburg: *Sanct Franciskan Leben* (5049 Verse) um 1238

Eine relativ getreue Übersetzung der „Vita prima“ des Thomas von Celano: Das Leben des Franz von Assisi mit vielen Wundern, die er während seines Lebens vollbracht hat oder die nach seinem Tod geschehen sind.

***Moriz von Craûn* (1784 Verse) um 1200**

Die sehr merkwürdige Geschichte eines Ritters, der alles dafür tut, die von ihm über alles geliebte Dame zu gewinnen, doch nachdem er sie gehabt hat, will er nichts mehr von ihr wissen.

***Nibelungenlied* (2379x4=9516 Verse) um 1200**

König Gunther will Brünhild, weshalb Siegfried, der sie ihm verschafft, seine Schwester Kriemhild kriegt. Doch ist dieser Schwager zu mächtig, weshalb er im Sinne der Allgemeinheit getötet werden muss, was Kriemhild aber Jahrzehnte später mit Tausenden Toten rächt. Damit ist die Welt untergegangen.

Die wichtigsten Erzählungen des deutschen Mittelalters

Pfaffe Konrad: *Rolandslied* (9094 Verse) 1172

Heldenlied vom Märtyrertod Rolands, der mitsamt seinem Heer an die Sarazenen verraten wurde. Sein Stolz hindert ihn daran, rechtzeitig ins Horn zu blasen, um den schon auf der Heimfahrt befindlichen Karl den Großen herbeizurufen. Der Verräter wird zu Hause im Zweikampf besiegt.

Konrad von Stoffeln: *Gauriel von Muntabel* (5670 / 4172 Verse) um 1250

„Der Ritter mit dem Bock“ prahlt dummerweise mit der Schönheit seiner Geliebten aus dem Reich der Feen, weshalb er von ihr verstoßen wird. Daraufhin nimmt er viele Aventiuren auf sich, auch sein Bock gegen Iweins Löwen, um seine Liebste wieder zu versöhnen.

***Kudrun* (1705x4=6820 Verse) Mitte 13. Jh.**

Der Hauptteil besteht aus einer Brautwerbungsgeschichte in drei über- und gegeneinander liegenden Anläufen. Es gibt zwar viele Tote, doch die Hauptperson, obwohl sie jahrelang nur Wäsche waschen muss, setzt konsequent auf Versöhnung.

***Prosalancelot* vor 1250**

Ein Abgesang auf den Artusroman. Alle sind am Ende tot, und die Schuld wird der vielfach durchgespielten außerehelichen Liebe zwischen Ginover und Lancelot in die Schuhe geschoben; da hilft auch der Gral nichts. Ein Abgesang auch auf die traditionelle Form des höfischen Romans: Keine Verse!, sondern Prosa.

Theisen, Joachim (2017): Erzählen im deutschen Mittelalter. Eine Einführung, Tübingen. Francke (utb 4836), 21-31.

Die wichtigsten Erzählungen des deutschen Mittelalters

Rudolf von Ems: *Der guote Gerhart* (6920 Verse) 1220-55

Kapital schlägt Adel: Kaiser Otto findet im Kölner Kaufmann Gerhard seinen Lehrmeister in Sachen Güte. Der kauft zahlreiche Christen aus sarazenischer Gefangenschaft los, hält sich aber jahrelang bei der Verlobten des fernen englischen Königssohns zurück, der dann tatsächlich doch noch kommt. Gerhard ist gut.

***Salman und Morolf* (783x5=3915 Verse) 2. Hälfte 12. Jh.**

Sehr robust erzählte Brautwerbungsgeschichte mit allen unangenehmen Folgen, bei der es auf ein paar Tote mehr oder weniger nicht ankommt. Zwischen Christen und Heiden macht das aber nichts. Salman und Morolf sind Brüder, die Braut, um die es geht, muss sterben, aber das hat sie, wegen ihrer Treulosigkeit, auch verdient.

Stricker: *Daniel von dem Blühenden Tal* (8483 Verse) 1215-33

Daniel nimmt die Herausforderung des Königs Matur an, stellt aber fest, dass er mit Muskeln allein nicht weiter kommt – klug muss er werden und rettet dann mit dieser Klugheit den ganzen Hof. Ein Versuch, den Artusroman über die Zeit zu retten, allerdings hat er offenbar nicht überzeugt.

Stricker: Kurzerzählungen (1220-50)

Kurzerzählungen, aus denen man mehr oder weniger lernen kann. Häufig geht es um die Auseinandersetzung zwischen Mann und Frau, doch gibt es keine eindeutige Tendenz, wer nun die Oberhand behält.

Theisen, Joachim (2017): Erzählen im deutschen Mittelalter. Eine Einführung, Tübingen. Francke (utb 4836), 21-31.

Die wichtigsten Erzählungen des deutschen Mittelalters

Stricker: *Der Pfaffe Amis* (2288 Verse) 1220-50

Ein Pfaffe als Gauner, der mit allerhand üblen Tricks eine der Grundforderungen höfischen Lebens erfüllt: Er beschafft sich anderswo Geld, um zuhause freigebig sein zu können. Pfaffe Amis hat Lug und Trug in die Welt gebracht und endet im Kloster.

Ulrich von Zatzikhoven: *Lanzelet* (9444 Verse) nach 1194

Der Held ist ein ganz anderer als der Lancelot im Prosaroman. Er hat eine Handvoll Frauen, was ihm aber angesichts der programmatischen Monogamie sonstiger Helden keinesfalls zur Last gelegt wird, vielleicht, weil er bis zum Ende „ein kint“ bleibt. Ulrich scheint sich über viele Handlungsmuster lustig zu machen.

Wirnt von Grafenberg: *Wigalois* (11708 Verse) vor 1230

Gaweins Sohn, der seinen Vater wegen dessen Dummheit erst als bewährter Ritter kennenlernt, kämpft an allen Fronten gegen das Böse, auch gegen das heidnische. Der Erzähler bewahrt sich jedoch immer genügend Humor, um das Ganze sehr attraktiv zu halten. Wirnt nutzt seine Kenntnis früherer Artusromane, um sich von ihnen abzuheben.

Die wichtigsten Erzählungen des deutschen Mittelalters

Wolfram von Eschenbach: *Parzival* (24810 Verse) 1200-10

Nach dem unglücklichen Ende seines Vaters setzt sich Parzival über alle Vorsichtsmaßnahmen seiner Mutter hinweg, hält sich jedoch an ihre Ratschläge und gerät deshalb in die allergrößten Unannehmlichkeiten. Er versteht weder Gott noch Welt und braucht lange, bis er dann doch sich selbst findet und Gott auch wieder. Dazwischen sucht Gawain die Liebe und gewinnt seine Liebste, indem er vollsten Einsatz zeigt.

Wolfram von Eschenbach: *Titurel* (175x4=700 Verse) nach 1217

Die wenigen Strophen erzählen hauptsächlich den Anfang der Liebesgeschichte zwischen Sigune und Schionatulander, die bereits im „Parzival“ schlecht ausgegangen war: Sigune will unbedingt die Inschrift auf der Leine des vorbeilaufenden Hundes lesen, und wenn Schionatulander ihn ihr mit ihr zurückbringt, kriegt er sie. Vorher ist er aber tot.

Wolfram von Eschenbach: *Willehalm* (14003 Verse) um 1220

Der Held, enterbt, muss sehen, wo er bleibt, gerät in sarazenische Gefangenschaft, verliebt sich in die dortige Königin, sie in ihn und den christlichen Glauben, doch will ihr Exmann sie zurück und das gesamte Christentum vernichten. Es geht um Liebe und wahren Glauben. Zwei Schlachten gibt's, und am Ende steht es 1:1, aber nur, weil Wolfram nicht fertig wurde.

Theisen, Joachim (2017): Erzählen im deutschen Mittelalter. Eine Einführung, Tübingen. Francke (utb 4836), 21-31.

„Deutschland“ um das Jahr 1000



<https://diercke.westermann.de/content/heiliges-r%C3%B6misches-reich-um-1000-nchr-978-3-14-100390-1-199->

Vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen

1. Neuhochdeutsche Diphthongierung

î > ei [ei, ai] *prîs* > *Preis*, *wîzen* > *weisen*
iu > eu [eu, äu] *liute* > *Leute*, *hiuser* > *Häuser* (Grundform *hūs*)
û > au [au] *krût* > *Kraut*, *brûchen* > *brauchen*

2. Neuhochdeutsche Monophthongierung

ie > î *dienen* > *dienen*, *liebe* > *Liebe* (e ist im Nhd. nur Längenzeichen!)
uo > û *guot* > *gut*, *muot* > *Mut*
üe > ü *büecher* > *Bücher*, *güete* > *Güte*

3. Neuhochdeutsche Dehnung

Kurzvokale in offener Tonsilbe werden gedehnt (offene Tonsilben sind die Silben, die auf einen Vokal enden, also CV):

gĕben > *gêben*; *săgen* > *sâgen*; *bĭne* > *Biene*; *wĕrn* (= *wĕren*) > *wehren*

Zusatzregeln:

1. Dehnung einsilbiger Wörter mit geschlossener Silbe ([C]VC) durch Analogieausgleich:
tăc - *tăges* (*Tâg* - *Tâges*), *hŏf* - *hŏves* (*Hôf* - *Hôfes*)
2. Dehnung einsilbiger Wörter: *vŏr* > *vôr*, *ĭr* > *ihr*, *dĕm* > *dêm*, *wŏl* > *wohl*
3. Dehnung vor r + Dental: *vărt* > *Fahrt*, *wĕrden* > *wêrden*, *swĕrt* > *Schwêrt*

Ausnahmen: Verlegung der Silbengrenze in den folgenden Konsonanten, der geminiert wird (vor t fast immer, vor m + er häufig): *gate* > *Gatte*, *riten* > *ritten*, *hamer* > *Hammer*

Vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen

4. Neuhochdeutsche Kürzung

- a) vor -ht: *andâht* > *Andacht*, *lieht* > *Licht* (Monophthongierung + Kürzung)
- b) häufig vor r + Konsonant: *hôrchen* > *hорchen*, *hêrlich* > *herrlich*
- c) vor ursprünglichem Doppelkonsonant: *râche* (hh) > *Rache*, *lâzen* (zz) > *lassen*
- d) bei -er, -en, -el, wenn die Silbengrenze in den Mittelkonsonant verlegt wird:
nâter > *Natter*, *muoter* > *Mutter* (Monophthongierung + Kürzung)
- e) Zusammensetzungen: *nâchgebûre* > *Nachbar*, *hôchvart* > *Hoffart*

5. Rundung

- e > ö *leffel* > *Löffel*, *leschen* > *löschen*
- â > ô *âmaht* > *Ohnmacht*
- i > ü *finf* > *fünf*, *flistern* > *flüstern*, *kissen* > *küssen*
- ie > ü *triegen* > *trügen*, *liegen* > *lügen*

6. Entrundung

- ü > i *küssen* > *Kissen*, *vündelkind* > *Findelkind*
- ü/üe > ie *müeder* > *Mieder*
- öu > ei *eröugen* > *ereignen*

Vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen

7. Vokalsenkung vor Nasal:

kurzes u > o vor N/KK: *sunne* > *Sonne*, *kumen* > *kommen*

8. Öffnung

ei > ei, ai *bein* > *Bein*

öu > äu *böume* > *Bäume*

ou > au *boum* > *Baum*

in der Schreibweise ist die Herkunft des Diphthongs z.T. noch erkennbar:

lîp > *Leib*, *leib* > *Laib*; *wîse* > *Weise*, *weise* > *Waise*

Walther von der Vogelweide: „2. Reichsspruch“

owê dir, tiusche zunge,
wie stêt dîn ordenunge,
daz nû diu mugge ir künec hât,
und daz dîn êre alsô zergât!
bekêrâ dich, bekêre,
die cirkel sint ze hêre,
die armen kûnege dringent dich:
Philippe, setze den **weisen** ûf, und heiz si treten hinder sich.

<http://www.humboldtgesellschaft.de/inhalt.php?name=reichskrone> (01.04.25)

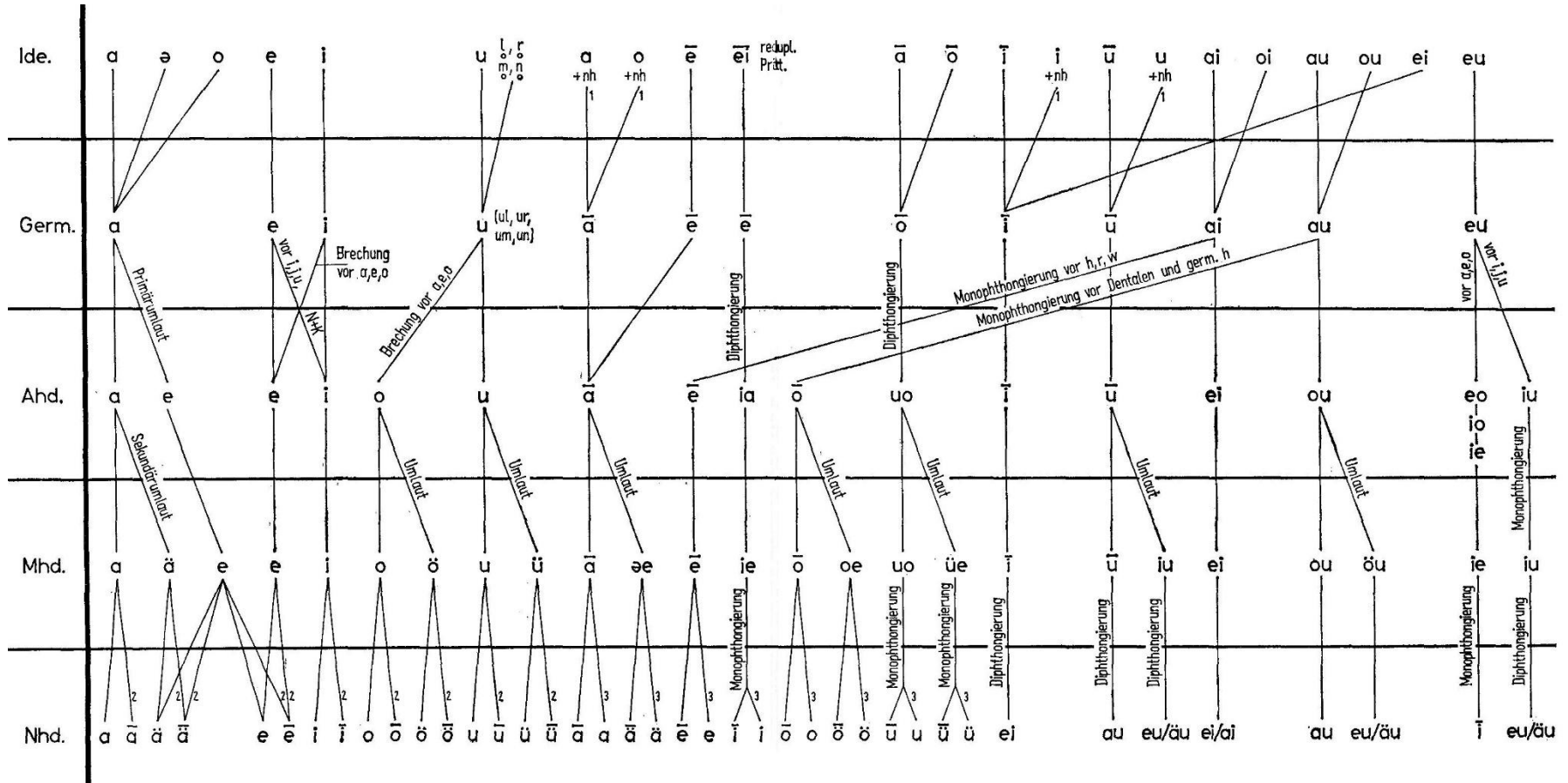
9. Apokope – Synkope

Apokope: unbetonter Vokal schwindet im Wortauslaut: *bine* > *bin*

Synkope: unbetonter Vokal schwindet innerhalb eines Wortes: *weren* > *wern*



Vokalverschiebungen vom Indoeuropäischen zum Neuhochdeutschen



Schmidt, Wilhelm u.a. (1976): *Geschichte der deutschen Sprache. Mit Texten und Übersetzungshilfen*, Leipzig: Volk und Wissen.

Altgriechisches Vokalsystem

Vokale

Kurze Vokale

	Vorne		Hinten	
	ungerundet	gerundet	ungerundet	gerundet
Geschlossen	[i] ι/ί	[y] υ/ϋ		
Mitte	[e] ε			[o] ο
Offen	[a] α/ᾶ			

Lange Vokale

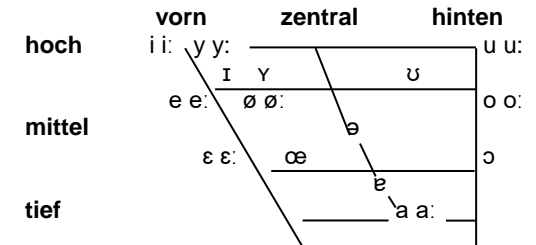
	Vorne		Hinten	
	ungerundet	gerundet	ungerundet	gerundet
Geschlossen	[i:] ῑ/ῑ	[y:] ῡ/ϋ̄		
Halbgeschlossen	[e:] ει (ε + ι)			[o:] ου (ο + υ)
Halboffen	[ɛ:] η			[ɔ:] ω
Offen	[a:] ᾶ/ᾷ			

Diphthonge

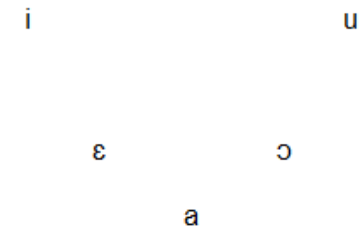
	Vorderer Auslaut	Hintere Auslaut
Kurzer erster Laut	[ai], [oi], [yi], ([ei]) αι, οι, υι, (ει)	[au], [eu], ([ou]) αυ, ευ, (ου)
Langer erster Laut	[a:i], [ɛ:i], [ɔ:i] ᾶι, ηι, ωι (ᾳ, ῆ, ῶ)	[ɛ:u], ([ɔ:u]) ηυ, (ωυ)

Deutsches Vokaltrapez und griechisches Vokaldreieck

Deutsch



Griechisch



https://de.wikipedia.org/wiki/Altgriechische_Phonologie#Vokale; 01.04.25.